

Subjekt-Objekt-Differenz mit und ohne Beobachtersubjekt

1. Die folgenden beiden Illustrationen sind Steinbuch (1971, S. 6 u. 9) entnommen, einem der seinerzeit am meisten aufgelegten und weitest verbreiteten Einführungsbücher zur Kybernetik.

2.1. Subjekt-Objekt-Differenz mit Beobachter-Subjekt

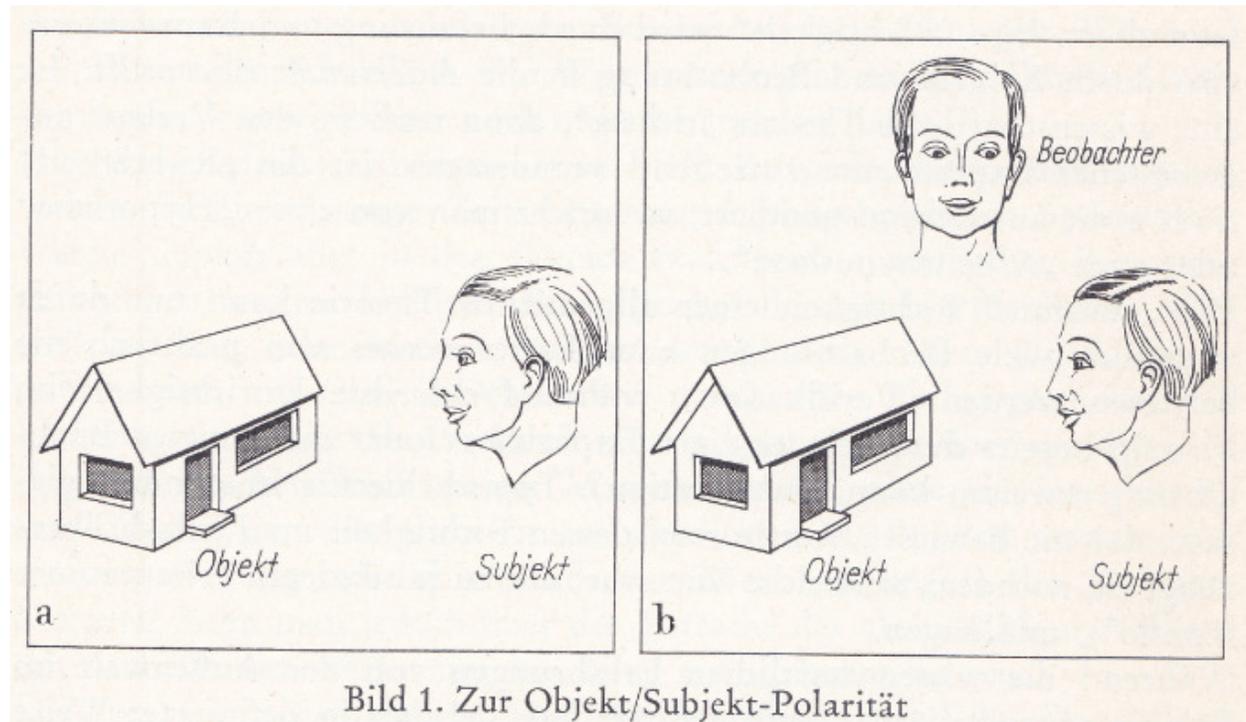


Bild 1. Zur Objekt/Subjekt-Polarität

Dieses Bild enthält im Grunde die ganze Differenz zwischen Kybernetik 1. und Kybernetik 2. Stufe, d.h. zwischen beobachteten und beobachtenden Systemen. In Bild a betrachtet ein Subjekt ein Objekt, und damit will Steinbuch die von ihm so genannten "Objekt/Subjekt"-Polarität definieren. Tatsächlich ist aber der Objektbegriff ohne den Subjektbegriff et vice versa unsinnig, da beide Begriffe Teile einer Dichotomie und somit wechselseitig 2-seitig voneinander abhängig sind. Ferner ist diese Dichotomie isomorph der logischen Basisdichotomie von Position (P) und Negation (N) in $L = [P, N]$, d.h. aber, P und N, und damit Objekt und Subjekt, sind beliebig austauschbar. Eine auf N anstatt auf P konstruierte Logik ist der klassischen aristotelischen Logik isomorph. Logisch gesehen ist die erst abgeleitete erkenntnistheoretische

Differenz zwischen Objekt und Subjekt belanglos und vermöge Isomorphie damit auch für die mathematische Teildisziplin der Kybernetik bzw. Informationstheorie, da diese natürlich auf der aristotelischen Logik basiert. Dagegen ist die in Bild 1b abgebildete Situation mit Hilfe der klassischen Logik, die ja nur über eine Subjektposition verfügt, gar nicht widerspruchsfrei darstellbar.

2.2. Subjekt-Objekt-Differenz ohne Beobachter-Subjekt

Relevant ist die Differenz zwischen Objekt und Subjekt hingegen für die in Toth (2012) begründete und seither in einigen tausenden von Aufsätzen ausgebaute Ontik. Aber gerade diese ontische Relevanz der Subjekt-Objekt-Dichotomie wird mit Bezug auf das nächste Bild

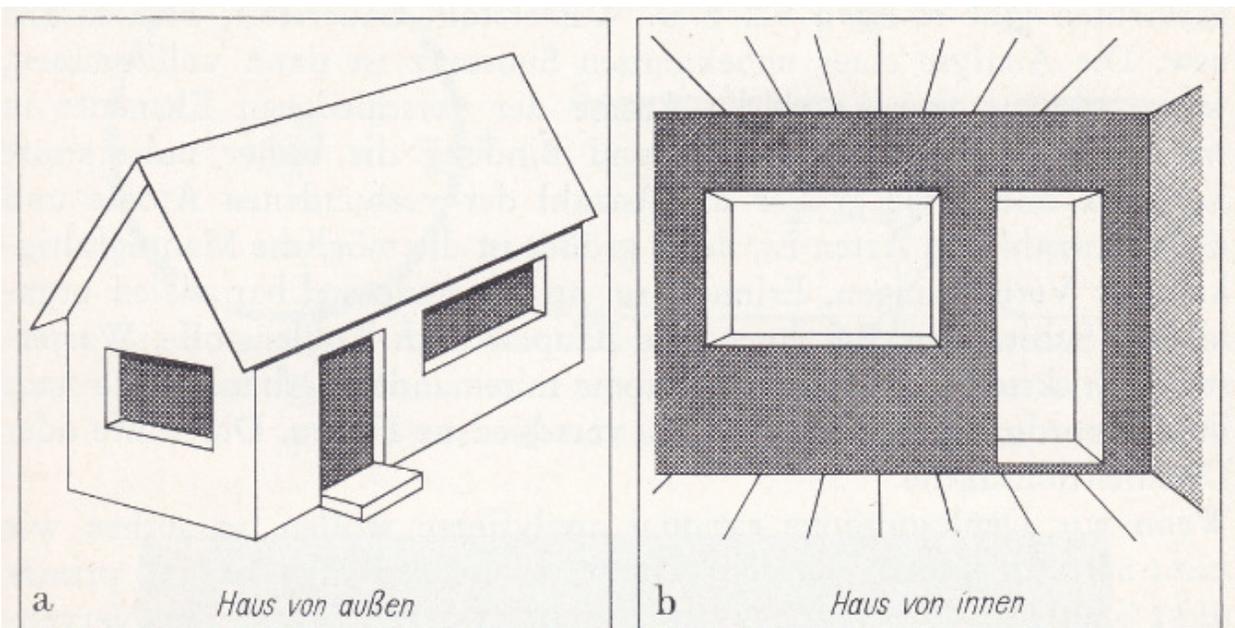


Bild 2. Die Objekt/Subjekt-Polarität als Standpunktproblem

von Steinbuch (übrigens auf einem erstaunlich primitiven Niveau) quasi vom Tisch gefegt: "Bild 2a zeigt ein Haus von außen, Bild 2b dasselbe Haus (teilweise) von innen. Die Betrachtung der beiden Bilder liefert zweifellos zwei verschiedene 'Erlebnisse'. Ist es vernünftig, diesen beiden Erlebnissen zwei verschiedene Realitäten zuzuschreiben, beispielsweise Bild 2a ein 'Außenhaus', Bild 2b ein 'Innenhaus'? Eine solche Darstellung wäre wohl töricht,

unter anderem deshalb, weil es nicht nur zwei, sondern unendlich viele unterscheidbare Ansichten dieses Hauses gibt" (1971, S. 8).

Das Problem von Steinbuch und mit ihm der gesamten Kybernetik besteht darin, daß sie von einer unvermittelten Dichotomie $S^* = [S, U]$, die $L = [P, N]$ isomorph ist, ausgehen, für die jeweils das Verbot des Tertium non datur gibt, d.h. es gibt weder im logischen, noch in dem von ihm abgeleiteten systemischen Schema eine Vermittlung der beiden Werte. Auf Steinbuchs Beispiel bezogen, bedeutet das, daß die Hauswand als Rand zwischen System (S) und Umgebung (U) überhaupt nicht existiert. Folgt man also den Ausführungen Steinbuchs wörtlich, so wäre er gar nicht imstande, die zwei Paare von Bildern 1a und 1b sowie 2a und 2b darzustellen, und dennoch ist dies, wie Exempla zeigen, offenbar möglich. Die ontische Relation $S^* = [S, R[S, U], U]$ ist nämlich der ebenfalls vermittelten semiotischen Relation $Z = [.2., .1., .3.]$ isomorph, wobei somit der ontische Rand die gleiche vermittelnde Funktion übernimmt wie der semiotische Mittelbezug, der genau aus diesem Grunde ja so genannt wird. Erst die Existenz der Ungleichung der beiden Randrelationen

$$R[S, U] \neq R[U, S] \neq \emptyset$$

ermöglicht die Differenzierung zwischen Innen und Außen im Falle von Bild 2 ebenso wie diejenige zwischen Objekt und Subjekt im Falle von Bild 1. Während diese Tatsache im Falle von Bild 2 unmittelbar einsichtig ist, bedarf ihre Gültigkeit im Falle von Bild 1 des erläuternden Hinweises, daß jedes Subjekt jedem anderen Subjekt gegenüber als Objekt erscheint und umgekehrt. Wenn also der Hans den Fritz schlägt, ist Hans das Subjekt und Fritz das Objekt. Wenn aber der Fritz den Hans schlägt, ist die Verteilung der erkenntnistheoretischen Relation genau umgekehrt. Es ist also so, daß nicht nur im Falle von Bild 1, sondern auch im Falle von Bild 2 ein beobachtetes System vorliegt, da sonst die Differenz zwischen Außen und Innen des Hauses gar nicht darstellbar wäre. Nur ist das Beobachtersubjekt in Bild 1 Teil der abgebildeten Situation und in Bild 2 nicht. Es handelt sich also nicht um die Differenz zwischen Beobachtersubjekt und Nicht-Beobachtersubjekt, sondern um diejenige zwischen manifestem und opakem Beobachtersubjekt.

Literatur

Steinbuch, Karl, Automat und Maschine. 4. Aufl. Berlin 1971

Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-V. In: Electronic Journal for
Mathematical Semiotics 2012

2.1.2016